

Grünberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Viertel-
jährlicher Abonnementspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen
60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf.,
durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
5000 Exemplaren.

Robert Koch.

So viele gewaltige Entdeckungen unser Jahrhundert aufweist: keine ist so großartig nach der Art und Weise ihres Entstehens wie nach ihrer Wirkung auf das Menschengeschlecht, als diejenige von Robert Koch, welche gegenwärtig die Welt in Staunen setzt und mit der größten Bewunderung, Verehrung und Dankbarkeit für den großen und doch so bescheidenen Mann erfüllt. Hunderttausenden, die einem frühzeitigen Tode erbarungslos verfallen waren, winkt plötzlich die Rettung. Und es kann wohl einmal eine Zeit kommen, in welcher — Dank Robert Koch's Entdeckung — der furchtbare Tuberkel-Bacillus vom Erdboden verschwindet. Denn es ist klar, daß die Gefahr der Ansteckung die Bekämpfung der Tuberkulose zu einer Sache des Gemeinwesens, des Staates machen muß. Wie nach Jenner's Erfindung der Vaccination die Staaten die Impfung obligatorisch gemacht haben, so werden die Staaten jetzt die Verpflichtung übernehmen, für ausreichende Beschaffung des Koch'schen Heilmittels und dann für die Untersuchung der Menschen auf Tuberkulose und für ihre Behandlung, nöthigenfalls auf Staatskosten, zu sorgen. Es darf in Zukunft nicht in das Belieben des Einzelnen gestellt werden, an Tuberkulose zu sterben. Ist doch jedes einzelne, von der Tuberkulose befallene Individuum eine Gefahr für die Gesamtheit. Je länger die Tuberkulose bei ihm anhält, um so mehr wächst die allgemeine Gefahr. Die Gesamtheit also, d. i. der Staat, hat Alles anzubieten, um diese Gefahr zu bannen. Und er wird sich dieser Pflicht nicht entziehen. Die Tuberkulose wird in jedem einzelnen Falle rechtzeitig entdeckt und somit auch geheilt werden. Die Zahl der Tuberkelbacillen und folgerichtig die Ansteckungsgefahr wird sich damit Tag um Tag verringern, und es ist, wie gesagt, nicht ausgeschlossen, daß fernere Geschlechter einmal diese mörderischste aller Krankheiten nur noch vom Hörensagen kennen. Aber wenn sich selbst diese weitgehenden Hoffnungen nicht erfüllen, wenn der Tuberkel-Bacillus auch außerhalb des menschlichen bzw. thierischen Körpers einen so günstigen Nährboden findet, daß sein Fortbestehen gesichert ist, wird doch die Zahl der Erkrankungen wesentlich herabgemindert werden und der bis jetzt hoffnungslos Erkrankte Heilung finden.

Der Mann, dem das Menschengeschlecht diese große That verdankt, verdient es wohl, daß dasselbe sich auch mit seiner Person beschäftigt. Vor Allem aber ist es das deutsche Volk, welches ein Interesse an den Lebensschicksalen dieses seines verehrten Landmannes hat, auf den es mit so berechtigtem Stolz blicken darf. Darum seien im Folgenden die wichtigsten Daten seines Lebens und seines Wirkens am Heile der Menschheit gegeben.

Robert Koch steht heute noch im rüstigsten Mannesalter, er zählt fast 47 Jahre. Seine Wiege stand in Clausthal, wo er am 11. Decbr. 1843 als Sohn eines höheren Bergbeamten geboren wurde. Mit 19 Jahren bezog er die Universität Göttingen, mit 23 Jahren hatte er das Studium absolviert. Aber der forschbegierige Geist wurde bald in enge Fesseln geschlagen. Nur einige Monate fungierte Koch als Hilfsarzt an einer größeren Anstalt, dem allgemeinen Krankenbau zu Hamburg. Dann ging er von einem kleinen Städtchen ins andere, um der ärztlichen Praxis obzuliegen. Seinen ärztlichen Beruf übte er nach einander in Langenhagen im Hannoverschen, in Nachwig im Posenischen und in Wollstein aus, also in unierer Nachbarschaft. Von 1872 bis 1880 lebte er in Wollstein als Kreisphysikus, und er selbst hat damals wohl nicht geahnt, daß es ihm gelingen würde, sich von dieser Stelle aus zu einer ersten Leuchte der Wissenschaft emporzuarbeiten; denn die aufstrebende Praxis eines Arztes in einem kleinen Landstädtchen ist wenig geeignet, Zeit und Gelegenheit zu großartigen Forschungen zu gewähren.

Gleichwohl wurde Koch's Geist durch die geschilderten ungünstigen Verhältnisse nicht von der wissenschaftlichen Forschung abgelenkt. Dieselbe galt zunächst dem Milzbrand. In die Verdienste um die Erforschung dieser Krankheit theilt sich Koch mit andern Männern der Wissenschaft, insbesondere mit dem berühmten Breslauer Botaniker Ferdinand Cohn, der dem jungen Arzte zur ersten Bekanntheit verhalf, indem er im Jahre 1876 dessen Nachweis der Fortpflanzung der Milzbrandbacillen durch Sporen veröffentlichte. Wir haben es hier mit der Frucht ernter, fünfjähriger Arbeit zu thun, wie denn überhaupt Koch's Entdeckungen nicht Producte eines glücklichen Einfalles, sondern systematischer Arbeit sind, was ihren inneren Werth

noch besonders erhöht. Im Jahre 1878 trat Koch mit „Neuen Untersuchungen über die Mikroorganismen der infectiösen Wundkrankheiten“ auf. Er wies nach, daß jede Infectionskrankheit der Thiere auf einem ganz bestimmten Mikroorganismus (Bacillus) beruht, und lenkte dadurch die Augen der gesammten medicinischen Welt auf sich, wurde auch zum außerordentlichen Mitgliede des Reichsgesundheitsamtes ernannt. Wiederum zwei Jahre später (1880) wurde er als ordentliches Mitglied des Reichsgesundheitsamtes nach Berlin berufen und mit der Leitung des Laboratoriums dieser Behörde betraut.

Jetzt war er in der Lage, seine ganze Kraft auf die Erforschung der Bacillen zu verwenden, und zwar unter den denkbar günstigsten Bedingungen, da ihm Material in Hülle und Fülle zu Gebote stand. Und wieder verstrichen zwei Jahre, da trat er schon mit der epochemachendsten Entdeckung, derjenigen des Tuberkelbacillus hervor. Koch wies nach, daß die Lungen-Tuberkulose, die Tuberkulose anderer innerer Organe und der Knochen, der Lupus der Haut, die Strophulose, die schwammige Gelenkentzündung, die Milchartuberkulose in der Weisheit derselben Krankheiten sind, die alle auf demselben Bacillus, dem Tuberkelbacillus beruhen, der hinwiederum bei keiner andern Krankheit vorkommt. Er zeigte auch, wie man diesen Bacillus züchtet und durch Uebertragung desselben auf Thiere künstlich Tuberkulose bei diesen hervorrufen kann. Aber von da bis zur Unschädlichmachung des Bacillus für den menschlichen Körper war noch ein weiter Weg.

Koch mußte seine Studien des Tuberkelbacillus unterbrechen, um gegen einen andern Erzfeind des Menschengeschlechtes, der wieder an den Thoren Europas pochte, zu Felde zu ziehen, gegen die Cholera. Im Jahre 1883 verbreitete sich dieselbe bereits über ganz Egypten, und dahin entsandte die deutsche Regierung eine sachkundige Commission, an ihrer Spitze unseren Koch. Aber die Commission kam zu spät, die Seuche war in Egypten bereits erloschen. Koch erwarb nun die Erlaubnis, das gefährlichere Gespenst in seinem ur-eigensten Schlußwinkel, in Indien aufzusuchen, und hier fand er die Lösung des großen Räthselns in dem Cholera-Bacillus oder, wie er ihn seiner eigenthümlichen Form wegen taufte, in dem Kommabacillus.

Im Frühjahr 1884 kehrte Koch von Indien nach Berlin zurück und setzte seine Studien der Heilung der Tuberkulose fort. Inzwischen schuf er die Methodik der bakteriologischen Untersuchungen, die einen so hohen Werth für die medicinische Forschung besitzt, daß die Koryphäen der Wissenschaft sie als seine bedeutendste Leistung bezeichnen. Daneben machte er Studien über die Schutzimpfung wider den Milzbrand, über Desinfection, über Wasser und Wasserreinigung, Arbeiten, die ihm allein schon einen hervorragenden Platz in der medicinischen Welt sichern würden, auch wenn seine glänzenden Erfolge in dem Kampfe wider den Tuberkelbacillus nicht hinzugetreten wären. Dieser letztere Kampf schien noch im Jahre 1886 völlig aussichtslos. Heißt es doch in einer damals vom Reichsgesundheitsamt, vermutlich also unter Koch's Mitwirkung herausgegebenen Denkschrift kurz und bestimmt: „Zahlreiche von Dr. Koch und Dr. Gaffky angestellte Versuche, durch Anwendung von entwicklungs-hemmenden Mitteln die Tuberkelbacillen im Thierkörper an der Vermehrung zu hindern, sind ebenso erfolglos geblieben, wie von den Genannten im Verein mit Professor Dr. Fraenkel im königlichen Charitee-Kranken-hause an Menschen angestellte entsprechende Versuche.“

Gleichwohl streckte Koch vor dem anscheinend uns-fahbaren Gegner nicht die Waffen. Vier lange Jahre studierte und experimentirte er noch, ehe ihm der große Wurf gelang, ehe er als Sieger über den tödtlichen Feind hervorging. Dieser herrliche Sieg aber ist um so schöner, als er ungeahnte Aussichten auf die siegreiche Bekämpfung auch aller übrigen Bacillen und somit aller ansteckenden Krankheiten und Epidemien erweckt und dieselbe nahezu verbürgt. Die ärztliche Wissenschaft wird vermuthlich in dem letzten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts noch eine lange Reihe von großartigen Erfolgen aufzuweisen haben, und als ihrer aller Vater wird man Robert Koch preisen bis in die spätesten Geschlechter. Würde ihm um seiner selbst und um der Menschheit willen noch ein lauges Wirken ver gönnt sein! Dann dürfen wir fast mit Bestimmtheit erwarten, daß seinem Genius und seiner unermeßlichen Arbeitskraft noch viele weitere herrliche Siege über die tödtlichsten Feinde des Menschengeschlechtes erblihen!

Die Cabinets-Ordre über den Schul-Unterricht.

Am 1. Mai hat der Kaiser eine Cabinets-Ordre über den Schul-Unterricht an das Staatsministerium erlassen. Am 27. Juli 1889 beantwortete das Staatsministerium dieselbe mit einer Reihe von Vorschlägen und am 30. August 1889 wurden die letzteren vom Kaiser genehmigt und vom gesammten Staatsministerium gegengezeichnet.

Die noch vom Fürsten Bismarck gegengezeichnete Cabinets-Ordre lautet wörtlich wie folgt:

„Schon längere Zeit hat mich der Gedanke beschäftigt, die Schule in ihren einzelnen Abstufungen nutzbar zu machen, um der Ausbreitung socialistischer und communistischer Ideen entgegenzuwirken. In erster Linie wird die Schule durch Pflege der Gottesfurcht und Liebe zum Vaterlande die Grundlage für eine gesunde Auffassung auch der staatlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse zu legen haben. Aber ich kann mich der Erkenntnis nicht verschließen, daß in einer Zeit, in welcher die socialdemokratischen Irrthümer und Einstellungen mit vermehrtem Eifer verbreitet werden, die Schule zur Förderung der Erkenntnis dessen, was wahr, was wirklich und was in der Welt möglich ist, erhöhte Anstrengungen zu machen hat. Sie muß bestrebt sein, schon der Jugend die Ueberzeugung zu verschaffen, daß die Lehren der Socialdemokratie nicht nur den göttlichen Geboten und der christlichen Sittenlehre widersprechen, sondern in der Wirklichkeit unausführbar und in ihren Consequenzen dem Einzelnen und dem Ganzen gleich verderblich sind. Sie muß die neue und die neueste Zeitgeschichte mehr als bisher in den Kreis der Unterrichtsgegenstände ziehen und nachweisen, daß die Staatsgewalt allein dem Einzelnen seine Familie, seine Freiheit, seine Rechte schützen kann, und der Jugend zum Bewußtsein bringen, wie Preußens Rönige bemüht gewesen sind, in fortschreitender Entwicklung die Lebensbedingungen der Arbeiter zu heben, von den gesetzlichen Reformen Friedrich's des Großen und von der Aufhebung der Leibeigenschaft bis heute. Sie muß ferner durch statistische Thatfachen nachweisen, wie wesentlich und wie constant in diesem Jahrhundert die Lohn- und Lebensverhältnisse der arbeitenden Klassen unter diesem monarchischen Schutze sich verbessert haben. Um diesem Ziele näher zu kommen, rechne ich auf die volle Mitwirkung meines Staatsministeriums. Indem ich dasselbe auffordere, den gegenständ in weitere Erwägung zu ziehen und mir bestimmte Vorschläge zu machen, will ich nicht unterlassen, nachstehende Gesichtspunkte besonderer Beachtung zu empfehlen:

1. Um den Religionsunterricht in dem angedeuteten Sinne fruchtbarer zu machen, wird es erforderlich sein, die eibliche Seite desselben mehr in den Vordergrund treten zu lassen, dagegen den Memoriestoff auf das Nothwendigste zu beschränken.

2. Die vaterländische Geschichte wird insonderheit auch die Geschichte unserer socialen und wirtschaftlichen Gesezgebung und Entwicklung seit dem Beginn dieses Jahrhunderts bis zu der gegenwärtigen socialpolitischen Gesezgebung zu behandeln haben, um zu zeigen, wie die Monarchen Preußens es von jeher als ihre besondere Aufgabe betrachteten, der auf die Arbeit ihrer Hände angewiesenen Bevölkerung den landesväterlichen Schutz angedeihen zu lassen und ihr leibliches und geistiges Wohl zu heben, und wie auch in Zukunft die Arbeiter Gerechtigkeit und Sicherheit ihres Erwerbes nur unter dem Schutze und der Fürsorge des Rönigs an der Spitze eines geordneten Staates zu erwarten haben. Insbesondere vom Standpunkte der Nützlichkeit, durch Darlegung einschlagender Verhältnisse, wird schon der Jugend klargemacht werden können, daß ein geordnetes Staatswesen mit einer sichern monarchischen Leitung die unerlässliche Vorbedingung für den Schutz und das Gedeihen des Einzelnen in seiner rechtlichen und wirtschaftlichen Existenz ist, daß dagegen die Lehren der Socialdemokratie praktisch nicht ausführbar sind, und wenn sie es wären, die Freiheit des Einzelnen bis in seine Häuslichkeit hinein einem unerträglichen Zwange unterwerfen würden. Die angeblichen Ideale der Socialisten sind durch deren eigene Erklärung hinreichend gekennzeichnet, um den Gefühlen und dem praktischen Sinne auch der Jugend als abschreckend geschildert werden zu können.

3. Es versteht sich von selbst, daß die hiernach der Schule zufallende Aufgabe nach Umfang und Ziel für die verschiedenen Stufen der Schulen angemessen zu begrenzen ist, daß daher den Kindern in den Volksschulen nur die einfachsten und leicht fasslichen Verhältnisse dargeboten werden dürfen, während diese Aufgabe für die höheren Kategorien der Unterrichtsanstalten entsprechend zu erweitern und zu vertiefen ist. Insbesondere wird es darauf ankommen, die Lehrer zu befähigen, die neue Aufgabe mit Hingebung zu erfassen und mit praktischem Geschick durchzuführen. Zu diesem Ende werden die Lehrerbildungsanstalten eine entsprechende Ergänzung ihrer Einrichtung erfahren müssen.

Ich verkenne nicht, welche Schwierigkeiten der Durchführung dieser Aufgabe sich entgegenstellen werden, und daß es einer längeren Erfahrung bedarf, um überall das Richtige zu treffen. Aber diese Bedenken dürfen nicht abhalten, mit Ernst und Ausdauer der Durchführung eines Zieles näher zu treten, dessen Verwirklichung nach meiner Ueberzeugung für das Wohl des Vaterlandes von hervorragender Bedeutung ist. Das Staatsministerium wolle hiernach die nöthigen Erörterungen in die Wege leiten und nach Abschluß derselben an mich berichten."

Die Vorschläge des Staatsministeriums zerfallen in zwei Abschnitte, betreffend das niedere Schulwesen und das höhere Schulwesen.

Hinsichtlich des niederen Schulwesens wird unterschieden zwischen den Lehrerseminarien und den Volksschulen. Für die Lehrerseminarien wird eine besondere Unterweisung der Zöglinge in den elementaren Grundsätzen der Volkswirtschaft eingeführt, um die Seminaristen „zu befähigen, in ihrer späteren Amtsbetätigung ihre Schüler, soweit dies durch die Schule möglich ist, vor dem Einflusse socialdemokratischer Irrlehren und Entstellungen zu bewahren und über das zu belehren, was wahr, was wirklich und was in der Welt möglich ist.“ Zu diesem Unterricht dient ein bereits erschienener Leitfaden mit einer allgemeinen Belehrung über die Grundsätze des Volkswohls und mit geschichtlichen Lebensbildern darüber, wie „die preussischen Herrscher bemüht gewesen sind, die Lebensbedingungen der Arbeiter zu heben, und wie die monarchische Staatsform die Familie, die Freiheit, das Recht und den Wohlstand des Einzelnen am besten zu schützen vermag.“ In den Volksschulen sollen die in Betracht kommenden Belehrungen im Religions- und Geschichtsunterricht gegeben werden. Die vaterländische Geschichte soll bis zum Regierungsantritt des jetzigen Kaisers weitergeführt werden; in der Oberstufe sind die Verdienste der preussischen Herrscher um das Volkswohl hervorzuheben. In die Lesebücher sind Lesestücke aufzunehmen, welche in leicht fasslichen Sätzen die Hauptlehren und die Hauptthaten aus der Entwicklung des Staates und der Gesellschaft enthalten.

In den höheren Schulen soll in Bezug auf den Religionsunterricht der zur Aneignung religiöser Streitfragen führende kirchen- und dogmengeschichtliche Stoff ausgehoben und der Unterricht, soweit er sich auf Geschichte stützt, auf die für das kirchlich-religiöse Leben bleibend bedeutsamen Vorgänge beschränkt werden. Der Nachdruck ist auf die lebendige Annahme und innerliche Aneignung der Heilthaten und Christenpflichten zu legen. Der Unterricht in der vaterländischen Geschichte ist bis zum Regierungsantritt des Kaisers durchzuführen und von der Zeit des Großen Kurfürsten ab gegen seinen bisherigen Umfang zu erweitern. In dem Geschichtsunterricht ist die Entwicklung unserer socialen und wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere vom Beginne dieses Jahrhunderts bis zur gegenwärtigen socialpolitischen Gesetzgebung (Alters- und Invalidenversorgung 1889) darzustellen. Die Belehrung über die Verderblichkeit der Socialdemokratie hat hierbei, ohne in eine Erörterung der socialistischen Theorien einzutreten, an der Hand des gefunden Menschenverstandes zu erfolgen. Die Unmöglichkeit der socialdemokratischen Bestrebungen ist an den positiven Zielen der Socialdemokratie nachzuweisen und für jugendliche Gemüther fasslich zu gestalten. Auf die Durchführung des Grundgesetzes, das die Geschichte und Literatur nicht formell und gedächtnismäßig, sondern inhaltlich und ethisch erläutert werde, ist mit Nachdruck hinzuwirken. Die Prüfungsordnung für die Candidaten des höheren Schulamtes ist im Sinne vorstehender Anordnung zu revidieren. Bei der praktischen Vorbildung der Lehrer ist auf vorstehende Anordnungen besondere Rücksicht zu nehmen.

Tagesereignisse.

Der Kaiser hat am Sonntag Vormittag das Präsidium des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses empfangen. Gestern hatte der neu ernannte Staatsminister v. Heyden eine Audienz beim Kaiser.

Der „Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Entbindung des Herrn v. Lucius von seinem Posten als Landwirtschaftsminister unter Verleihung eines hohen Ordens und die Ernennung des Regierungspräsidenten von Frankfurt a. O., Herrn v. Heyden, zu seinem Nachfolger. Herr v. Heyden war Landrath in Pommern, dann Landesdirector von Pommern, ehe er nach Frankfurt a. O. kam. Er ist deutsch, conservativ, hochorthodox und der wärmste Verehrer der hohen Getreidezölle. Die „Kreuzzeitg.“ ist seines Lobes voll. Als er vorgestern in Berlin eintraf, stieg er im Hopsitz der Söderschen Stadtmiffion ab. Wenn also nicht alles trägt, sind wir bei dem Ministerwechsel aus dem Regen in die Traufe gekommen.

Am nächsten Montag findet bei dem Reichskanzler General von Caprivi ein parlamentarisches Diner statt, an welchem, wie verlautet, der Kaiser teilnehmen wird.

Dem Bundesrath ist das Staatsgesetz für das Jahr 1891/92 zugegangen nebst einem Gesetz, betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Zwecke des Reichsbeeres, der Marine, der Reichseisenbahnen, Post und Telegraphen. Der Reichsetat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 134 491 942 M., die Reichsanleihe ist auf 64 831 963 M. beziffert.

Wie bereits erwähnt, liegt dem Bundesrath der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung über die Inkraftsetzung des Gesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung, vor. Da die bisher eingegangenen Mittheilungen über den Stand der Vorbereitungen zur Durchführung des Gesetzes seine alsbaldige vollständige Inkraftsetzung möglich und zweckmäßig erscheinen lassen, ist, wie der „Reichs-Anz.“ bestätigt, an dem bisher dafür in Aussicht genommenen Termin — 1. Januar 1891 — festgehalten worden. Nach einem dem Bundesrath vorliegenden Entwurf einer Verordnung, betreffend die Formen des Verfahrens und den Geschäftsgang des Reichs-Versicherungsamts in den Angelegenheiten der Invaliditäts- und Altersversicherung, soll im Reichs-Versicherungsamte eine besondere Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherung gebildet werden.

Die Verhandlungen der Immediatcommission für das Militär-Strafrecht sind beendet; die Mitglieder der Commission haben Berlin bereits wieder verlassen.

An den Eisenbahn-Minister Dr. von Maybach ist von einer Anzahl Vereinen, welche zusammen 44 500 Mitglieder vertreten, ein Gesuch gerichtet worden, welches um die Einführung eines dreitheiligen Zonentarifs bittet.

Sämmtliche Handelskammern Deutschlands, in deren Bezirk Weinbau getrieben wird, sowie die hervorragendsten Sachverständigen und eine Anzahl namhafter Chemiker treten demnächst in Wiesbaden an Anregung der dortigen Handelskammer zur Beratung eines dem Reichstag zu unterbreitenden neuen Weingesetz-Entwurfs zusammen. Der Versammlung geht eine Vorberatung in Darmstadt voraus.

Freiherr v. Stauffenberg wird, wie der „Frank. Cour.“ berichtet, den Antrag der bayerischen Regierung auf Aufhebung der Viehsperre sofort im Reichstage einbringen, falls der Bundesrath diesen Antrag ablehnen sollte. Die beiden nach Oesterreich und Ungarn gefandten Commissare zum Studium der veterinären Verhältnisse anlässlich des bayerisch-sächsischen Antrages im Bundesrath, haben ihre Berichte eingeschickt, die einer baldigen Aufhebung der Viehsperre ungünstig ausgefallen sind. Natürlich!

Die Session des Landesöconomie-Collegiums wurde am Sonnabend geschlossen.

In Folge des Scheiterns der Tessiner Ausgleichsconferenzen hat die Delegation des schweizerischen Bundesraths für die Tessiner Conferenzen an die Tessinischen Mitglieder der Conferenz ein ernst gehaltenes Schreiben gerichtet, in welchem es denselben nochmals Versöhnung anempfiehlt. Auch dieser Schritt wird wohl vergeblich sein.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat gestern den Antrag der äußersten Linken auf Aufhebung der Totalitäreur abgelehnt. Der Finanzminister Beckler erklärte, er beabsichtige die Totalitäreurfrage zu gleicher Zeit mit der Lottofrage zu lösen. Die Regierung gedenke die Maßnahmen anderer Staaten in dieser Angelegenheit abzuwarten. Jedenfalls beabsichtige dieselbe durch höhere Besteuerung der Einsätze der Spielwuth Gehalt zu thun.

Die Königin der Niederlande wird am 20. d. Mts. unter großer Feierlichkeit den Eid als Regentin leisten und an demselben Tage nach Schloß Loo zurückkehren.

Die französische Regierung macht entschieden gegen die Anarchisten Front. Das in London erscheinende anarchische Blatt „L'International“, welches unter der Maske einer religiösen Broschüre in Frankreich eingeführt worden war, ist von der französischen Regierung verboten worden. Ein Artikel der letzten Nummer enthält die Aufforderung an die Anarchisten, die Große Oper in die Luft zu sprengen.

Die boulangistischen Deputirten Laguerre und Déroulède, welche wegen ihres Duells in Charleroi in Belgien verhaftet waren, sind gegen Caution wieder in Freiheit gesetzt worden.

Die irische Sache erfährt eine schwere Schädigung durch einen Scandalproceß, der gestern in London zu Ende geführt wurde. Dort begann am Sonnabend die Verhandlung des Ehebrechungsprocesses des Capitäns D'Shea gegen seine Ehefrau wegen mit dem irischen Parteiführer Parnell begangenen Ehebruchs. Die Angeklagte bezeugte ihrerseits ihren Gemann des Ehebruchs und wies ferner daraufhin, daß ihr Gemann ihr gegenüber Nachsicht geübt habe. Parnell leugnete. Gleichwohl wurde gestern die Trennung der Ehe ausgesprochen, so daß auf Parnell der Matel des Ehebruchs haften bleibt. Parnell wurde zur Zahlung der Proceßkosten verurtheilt. Wahrscheinlich wird er sich von der Führerschaft in der irischen Partei zurückziehen müssen.

Wie der „Temp.“ meldet, hätte die Königin Natalie von Serbien bereits das Manuscript einer von ihr verfaßten Denkschrift über ihre Scheidung von dem Könige Milan nach Paris geschickt, wo

das Schriftstück in französischer Sprache publicirt werden soll.

Bei den rumänischen Municipalwahlen der ersten Wahlklasse haben die Conservativen einen großen Sieg über die Liberalen davongetragen.

Das bulgarische Ministerium ist in der Weise ergänzt worden, daß der ehemalige Minister Grefow zum Minister des Auswärtigen und der Generalsecretär der Finanzen Veltschew zum Finanzminister ernannt worden sind. Die Ernennungen werden von der Bevölkerung mit großer Befriedigung aufgenommen.

Zu den Wirren in Mittelamerika wurde am Freitag aus Tegucigalpa gemeldet, die Truppen des Präsidenten Bogran hätten Tegucigalpa nach einem heftigen Kampfe wieder genommen. Die von Sanchez befehligten Insurgenten hielten nur noch eine Kaserne besetzt, auf welche die Beschießung fortgesetzt wurde. Nach weiteren Meldungen aus Tegucigalpa vom Sonnabend haben die Truppen des Präsidenten Bogran die Stadt nunmehr vollständig genommen. Die Verluste sollen auf beiden Seiten beträchtliche sein. Der Ausstand ist beendet. Die letzte Nachricht besagt, daß Sanchez mit mehreren seiner Officiere ohne weitere kriegsgerichtliche Verhandlung auf dem Hauptplatze von Tegucigalpa erschossen worden ist.

In der Sonnabendigung des brasilianischen Congresses wurde eine Vorhaft des Präsidenten verlesen, welche das Verhalten der provisorischen Regierung darlegt, die Regierungsbefugnisse in die Hände der Kammer zurückgibt und dieselben die Aufgaben aus-einanderlegt, die sie zu lösen habe. Der Congress wird eine Commission ernennen, um dem Ministerpräsidenten Ronica zu danken und ihn zu beglückwünschen. — Anlässlich des Jahrestages der Proclamation der Republik wurde eine Revue abgehalten. Ueberall herrschte großer Enthusiasmus.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 18. November.

* Die Unterhaltungsabende im Realgymnasium, welche im vorigen Winter zum Bedauern der durch sie interessirten Kreise ausgelegt waren, wurden am Sonntag mit einer Vorlesung des Herrn Director Dr. Häder über „Shakespeare und Bacon“ wieder eröffnet. Die vom Vortragenden in höchst fesselnder Darstellung erdörte Frage, ob Bacon der Verfasser der unter Shakespeares Autornamen bekannten Dramen gewesen sei, hat längere Zeit hindurch die Verehrer des Dichters mehr oder weniger in Spannung gehalten, ist aber gerade jetzt, wo die einschlägige Wissenschaft im großen Ganzen zu einem abschließenden Urtheile gelangt ist, geeignet, in entsprechender Zusammenfassung auch ein größeres Laienpublikum anzuregen. Daß dies auch bei uns der Fall ist, bewies die angestrenzte Aufmerksamkeit, mit welcher die Zuhörer den Auseinandersetzungen des Vortragenden folgten. Seit vor mehr als dreißig Jahren eine Trägerin des Namens Bacon den Ruhm der Autorschaft ihrem Namenbette, dem Philosophen und Staatsmann Francis Bacon zuwenden wollte und durch ihre bizarren Ausführungen die Aufmerksamkeit weiter Kreise erregte, hat sich die Litteratur für und wider jene Autorschaft so gehäuft, daß viel Zeit und Lust dazu gehört, um sich hindurch zu arbeiten. Denn die Sache „Bacon wider Shakespeare“ starb nicht mit jener Miß Delia im Irrenhause, sondern hat mannigfache Blüten getrieben, mitunter recht ergötliche Blüten, wie der Vortrag sie mehrfach zur stillen Erheiterung jedes für historische Kritik empfänglichen Gemüths aus den Werken ihrer Erzeuger ercepirt hatte. Die Beweise sind größtentheils negativ. Weil über Sh.'s Leben wenig bekannt ist, weil sein Entwicklungsgang von dem der gelehrten Schriftsteller und Philosophen jener Zeit, deren alleiniges Vorrecht die Abfassung mustergetrigger Schrift- und Bühnenwerke nach dem Urtheile mancher Köpfe war, in vielfacher Hinsicht abwich, weil er sich über die Misere des Theatraliens nicht zu zeitraubenden Arbeiten erheben durfte, weil er in seinem Testament die von ihm längst verkauften Bühnenwerke nicht nochmals seinen Nachkommen zuwandte: aus diesen und ähnlichen Gründen soll er nicht der Verfasser sein können. Viel ergötlicher sind aber die positiven Beweise: die Gelehrsamkeit Bacon's, der man natürlich alles zutrauen konnte, die Rücksichten auf seine Stellung, nachdem er sie verloren hatte, die geheimnißvollen und nur dem guten Willen verständlichen Andeutungen der Autorschaft in seinen oder zeitgenössischen Werken, und zu allermeist die erheiternde Fabel von jenem Geheimnißkästel, den Miß Delia gerne mit der Laterne in Sh.'s Grab zu Stratford gesucht hätte und ihre Nachbeter mit anerkennenswerther Phantasie aus den Werken selbst eruiert haben. — Der Vortragende unterzog diese und andere Gegenbeweise einer scharfen Beleuchtung und widerlegte sie hauptsächlich durch eine Charakterisirung Bacon's, der weder das Zeug zu einem Lyriker noch zu einem Dramatiker hatte und u. A. bei seinen unverzeihlichen Ansichten über die Liebe zum schönen Geschlecht unmöglich der Dichter jenes hohen Liedes der Liebe sein kann, welches in „Romeo und Julia“ allen Zeiten geungen wurde. Die Sache Bacon's ist trotz aller Miß Delias eine verlorene, und braucht es ja auch niemand dem fröhlichen Kaufmännchen und Wild- diebe Shakespeare ernstlich äbel zu nehmen, daß aus ihm wider Erwarten mehr als ein Durchschnittsmensch wurde.

* Die Gewerkschaft der Consolidirten Grünberger Braunkohlengruben begehrt am nächsten Montag die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Mittags wird ein gewerkschaftliches Essen in der Kaffsource, Abends Festball im Finken Saale stattfinden.

* Die Generalversammlung der Ortskrankenkasse II am vorigen Sonntag war wiederum nur sehr schwach besucht, und gerade diejenigen, zu deren Wohl die Kassen gegründet sind, die Arbeitnehmer, fehlten fast gänzlich. Es waren nur 5 oder 6 derselben erschienen, während die Kasse 1716 Mitglieder zählt. In den Vorstand wurden seitens der Arbeitgeber Tischlermeister Mangelndorf und Buchhändler Aug. Feder, seitens der Arbeitnehmer Kaufmännischer Szadkowski und Schriftfeger Freudenberg wieder, Maler Goll und Maschinenmeister Freye neu gewählt, letztere beiden an Stelle von Buchhalter Ludewig und Colporteur Meißner. In den Ausschuss zur Prüfung der Jahresrechnung wählte man Buchhalter Hennig, Schneidermeister Walde und Ofenfabrikant Fleischer. Den Diakonissen wurde eine Zuwendung von 20 M., den grauen Schwestern eine solche von 30 M. für das Jahr 1890 bewilligt. Die in der letzten Generalversammlung beschlossene Festsetzung des Sterbegeldes wurde dahin abgeändert, daß dasselbe den 34fachen Betrag des ortsüblichen Tagelohnes ausmachen soll, da nach Ansicht der Regierung der Normierung des Sterbegeldes der ortsübliche Tagelohn zu Grunde gelegt sein muß. Der Antrag auf Abänderung der §§ 39 und 52 des Statuts wurde abgelehnt.

* Der hiesige Zither-Club feiert Mittwoch den 26. cr. sein Stiftungsfest; zu demselben wird seitens des Clubs ein großes Concert unter Mitwirkung der Beer'schen Capelle im Waldschloß veranstaltet werden. Es ist ein reichhaltiges Programm auserswählter Stücke mit großer Abwechslung von beiden Seiten in Aussicht gestellt, so daß dem musiktiebenden Publikum ein genußreicher Abend bevorsteht.

* Um Heilung durch das Koch'sche Heilverfahren zu suchen, haben sich bereits zwei Personen, eine Dame und ein Knabe, von hier nach Berlin begeben.

* Unsere Fernsprechverbindung mit Berlin ist in diesen Tagen etwas auskömmlicher geworden. Vorbedingung für dieselbe ist, wie unsere Leser wissen, die telephonische Verbindung zwischen Berlin und Frankfurt a. O. Dieselbe war bisher gescheitert, weil Frankfurt a. O. und Landsberg a. W. nur etwa die Hälfte des von ihnen seitens der Ober-Postdirection verlangten Garantiefonds in Höhe von 15 000 M. aufgebracht hatten. Jetzt hat die Reichspostverwaltung die als Garantie verlangte Summe auf 8000 M. ermäßigt, und so erscheint die Fernsprechverbindung zwischen Frankfurt a. O. und Berlin gesichert. Hoffentlich veräumen jetzt Grünberg und Liegnitz den Anschluss nicht.

* Aus dem unter dem Namen „Flora's Ruh“ bekannten großen Obstgarten des Herrn Eduard Seidel senior ging uns ein Klebgürtel zu, der sich mit einer Anzahl von Weibchen und Männchen des Frostschmetterlings bedeckt zeigt und beweist, einmal, in welcher Massenhaftigkeit in diesem Herbst das gefährliche Insect auftritt, zum Andern, mit welchem sichern Erfolge es durch den Klebgürtel abgefangen wird. Erwägt man, daß dieser Klebgürtel, dessen Befichtigung wir allen Obstbauern empfehlen, einer von mehreren Hunderten ist, die gleiche Wirkung in der genannten Obstplantage während der letzten drei Wochen gethan haben, daß jedes der in Menge gefangenen Weibchen mit 2-300 Eiern geladen war, die es sich anzulegen, in die Blatt- und Blütenknospen der Bäume abzulegen, so leuchtet ein, daß ein nach Millionen zählender räuberischer Nachwuchs durch eine verhältnismäßig geringe Mühe bei unbedeutlichen Kosten getödtet worden ist. Diese Lehre predigt der Klebgürtel eindringlich allen Obstbauern, die ein wirkliches Unrecht gegen die Gesamtheit und sich selber begehen, wenn sie Arbeit und Geldausgaben scheuend, ihre Bäume ohne Klebgürtel den gefräßigen Raupen des Frostschmetterlings zur Beute lassen. Darum, — wenn es auch schon reichlich spät ist, denn der Frostschmetterling fliegt seit bereits 3 Wochen und die Weibchen sind noch immer auf ihrer Fußwanderung an den Stämmen hinauf — hole jeder Besitzer von Obstbäumen Versäumtes schleunigst nach, ehe es vollständig zu spät wird! Bei dem anhaltend milden Wetter kann man sich in jeder Dämmerstunde von dem heuer massenhaften Fliegen des Frostschmetterlings überzeugen. So lange er aber noch fliegt, kann er auch durch Klebgürtel gefangen werden, und so lange er fliegt, ist auch anzunehmen, daß das Befruchtungsgeschäft noch nicht aufgehört habe. Freilich wird nur eine Nachlese gehalten werden können; aber auch sie ist bei dem bedrohlich starken Auftreten des Schädlings in diesem Jahre von wohlthätigen Folgen.

* Zwei Abiturienten des hiesigen Realgymnasiums, die Herren Jäschke und Fize, welche an der Universität Greifswald Chemie studirten, haben vor Kurzem dort die Prüfung zur Erlangung der Doctorwürde bestanden.

* Der bei Herrn Rathskellerpächter Wennrich in Dienst stehende Knecht Hermann Beder aus Bucheldorf wurde heut früh in der Scheune erhängt vorgefunden. Beder war erst vor Kurzem als Dispositionsurlauber von seinem Truppentheil entlassen worden.

* Herr Schulrath Altenburg, früher bekanntlich in Grünberg, soll dem Vernehmen nach demnächst von Liegnitz nach Merseburg versetzt werden.

* Herr Geh. Regierungs- und Schulrath Bod wird am 1. Januar nächsten Jahres in den schon lange wohl verdienten Ruhestand treten.

* Der Lehrer und Cantor Joseph Helbig in Zauche hat die durch Pensionierung des gegenwärtigen Inhabers vacant werdende Lehrerstelle in Oberherzogswaldau übernommen; sein Nachfolger ist Lehrer Otto Hoffmann aus Schreibersdorf.

* Der zweite Lehrer an der evangelischen Schule in Gantersdorf, Herr Meimann, ist nach Kühnau

berufen worden; an seine Stelle ist der Schulamts-candidat Schiller getreten.

* Der Wirthschafts-Inspector Friedrich Kretschmer zu Deutsch-Kessel ist zum Gutsvorsteher-Stellvertreter des Gutbezirkes Deutsch-Kessel ernannt und als solcher beschäftigt worden.

* Der Gärtner Ernst Ebert zu Droschkau ist zum Nachwächter und Todengräber der Gemeinde Droschkau gewählt und als solcher nach Bestätigung vereidigt worden.

* Bei dem Rindvieh des Häuslers Seiler, des Rutschners Heinrich Beschel, des Bauers Heinrich Bartsch, des Rutschners Gottlieb Schach und des Gärtners Wilhelm Großmann in Kolzig ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen, desgleichen bei dem Rindvieh des Häuslers Wilhelm Wege zu Mähldorf.

(1) Schweinig, 16. November. Am vorigen Donnerstag war in Kunzendorf drüben im Saganischen Kirmeß ohne Tanzmusik kommt mir vor wie Weihnachtsfest ohne Christbaum; und es war um so weniger anzunehmen, daß die Erlaubniß zum Tanz verweigert werden würde, als in unserem Nachbarorte Kunzendorf im ganzen Jahre nur drei Tanzveranstaltungen abgehalten werden. Gleichwohl hat der dortige Amtsvorsteher, Herr Graf Strachwitz-Groß-Reichenau, die Abhaltung der Tanzmusik unterjagt. Da ein anderer Grund für dieses Verbot nicht ersichtlich ist, nimmt man allenthalben an, daß die Erlaubniß wegen des Verhaltens der Kunzendorfer bei der letzten Reichstagswahl nicht erteilt wurde. Die Kunzendorfer haben nämlich überwiegend freisinnig gewählt. Natürlich ist Beschwerde gegen das Verhalten des Amtsvorstehers eingelegt worden, und es wird sich ja wohl zeigen, ob derselbe einen anderen triftigeren Grund für seine Weigerung gehabt hat oder nicht.

(2) Deutsch-Wartenberg, 18. November. Die musikalisch-theatralische Aufführung des hiesigen Turnvereins hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die schönen Räume unseres neuen Schützenhauses waren überfüllt, so daß Viele, ohne Einlaß erlangt zu haben, umkehren mußten. Aus Grünberg, Neusalz und Freystadt waren Deputationen der dortigen Turnvereine erschienen, der Glogauer Turnverein „Jahn“ hatte ein sympathisches Begrüßungsschreiben gesandt. Mit einem schwingvollen Prolog, den Fräulein K. vortrug, wurde der Abend eröffnet; an den Prolog schloß sich die Ouverture zu „Dichter und Bauer“, von den Herren Lehrer W. und L. sehr eract zum Vortrag gebracht. Das Theaterstück „Dr. Kranich's Sprechstunde“ versetzte die Zuschauer in fast perpetueller Bewegung. Hieran reihte sich ein Solo- und ein Chorvortrag von Mitgliedern des Neusalzer Turnvereins. Ernste und heitere Vorträge wechselten in bunter Reihe. Den Schluß bildete die Aufführung der drastischen Friedrich'schen Pöste „Koch- und Guste.“ Der lebhafteste Beifall, der allen Productionen folgte, war ein wohlverdienter. Ueberall hörte man nur eine Stimme des Lobes über das erste öffentliche Hervortreten des hiesigen Turnvereins. Ein Ball mit recht reichhaltigem Coillon und hübschen Geschenken schloß sich an die Aufführung an.

(3) Züllichau, 17. November. Die Influenza unter den Pferden des 10. Posen'schen Ulanenregiments scheint im Abnehmen begriffen zu sein; trotzdem befürchtet man, daß dieselbe noch einige Opfer fordern wird, nachdem bereits 10 Pferde der Seuche erlegen sind. Sicher ist, daß nach Erlöschen der Epidemie eine große Zahl der Pferde als dienstuntauglich ausrangirt werden muß. — Die Landleute der Umgegend klagen allgemein über die Verheerungen, welche Ratten und Mäuse in den Scheunen anrichten. Im Sommer Raupenplage — im Winter Ratten- und Mäuseplage — im nächsten Frühjahr wahrscheinlich Kaninchenplage, wozu bei dem milden Novemberwetter die größte Aussicht vorhanden ist — das ist etwas viel für eine ohnedies nicht reiche Gegend.

* Am 25. d. M. findet eine Plenarsitzung der Gewerbekammer für den Regierungsbezirk Liegnitz statt, welche sich mit der Einheitszeit, mit der Zuchtthausarbeit und mit dem Flachsbau beschäftigen wird.

* Die schlesische Provinzialsynode hat am Sonnabend den Antrag des Regierungspräsidenten von Bitter-Doppeln angenommen, das Consistorium zu bitten, im Verein mit dem Vorstande der Provinzialsynode und unter Zuziehung von mit den Verhältnissen vertrauten evangelischen Männern, diejenigen Maßnahmen zu beraten und zur Ausführung zu bringen, welche vom evangelisch-kirchlichen Standpunkte aus geeignet erscheinen, dem Anwachsen der Socialdemokratie Einhalt zu thun. Die zur General-synode gewählten Abgeordneten gehören der confessionellen Union, der positiven Union und der evangelischen Union an; die Linke blieb untertreten. Das Consistorium wurde mit der endgiltigen Feststellung eines einheitlichen Melodienbuches für die evangelische Kirche und Schule Schlesiens betraut. Hierauf wurden die Verhandlungen der Synode mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen.

* Eine von einigen Leipziger Universitätslehrern erlassene Erklärung, daß sie, gestützt auf ihre Erfahrung, die Vorbildung, welche die Zuhörer aus den heutigen Gymnasien mitbringen, für wenig geeignet halten, als Grundlage für das Studium der Medicin und der Naturwissenschaften zu dienen, hat einen laum erwarteten Anklang bei den Docenten der Medicin und der Naturwissenschaften an den anderen deutschen Universitäten gefunden. Sie trägt nicht weniger als 407 Unterschriften, darunter von hervorragenden Fachmännern.

— Die Eröffnung der Bahn Striegau-Vollensbain erfolgt übermorgen.

Vermischtes.

— Die Vermählungsfeierlichkeiten in Berlin. Gestern Nachmittag fand anlässlich der bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Victoria ein großes Diner bei den Majestäten, Abends Galavorstellung im Opernhause statt. Der Bräutigam trug den ihm gestern verliehenen Schwarzen Adlerorden. Die Braut hat außerordentlich kostbare Hochzeitsgeschenke erhalten.

— Johann Orth. Aus Gmünden kommt soeben die Meldung, die dort befindliche Großherzogin Antonie von Toskana habe die Nachricht erhalten, daß ihr Sohn Johann Orth lebend aufgefunden worden sei. Näheres fehlt.

— Börsentrach? Die Nachricht von der Zahlungs-Einstellung des ersten Londoner Bankhauses (Baring Brothers), hat den Geldmarkt der Welt in Aufregung versetzt. Zwar sind die Schwierigkeiten der Firma für den Augenblick, durch die Intervention der englischen Bank, gehoben worden, allein die allgemeine Lage ist doch eine kritische. Die Passiva von Baring Brothers werden auf 400 Millionen Mark geschätzt. Wie es heißt, haben auch andere Londoner Häuser die Zahlungen eingestellt.

— Der größte Soldat der preussischen Armee, der 2,20 Meter lange Rheinländer, ist wieder entlassen worden, da ihn der Dienst zu sehr anstrengte. Hauptmann von Plaskow ist dabei mit 2,05 Metern wieder der größte Soldat Preußens.

— Was ist ein Gastwirth? Diese Frage beantwortet der „Schweiz. Gastw.“ in folgender originellen Weise: Der Gastwirth ist ein Mann, der es Niemandem recht machen kann. Denn steht er Morgens früh auf, so thut er Unrecht gegen sich selbst, weil er seinem Körper, den er erst spät zu Bett gebracht hat, die nöthige Ruhe raubt; steht er aber spät auf, so nennt man ihn einen Faulenzer. Geht er zeitig auf den Markt, so muß er Alles theuer bezahlen, weil noch alles in der besten Auswahl vorhanden ist; geht er aber spät hin, so ist das Beste vergriffen. Geht er vom Markt direct nach Hause, so schimpfen seine Collegen, die er auf dem Markte traf; denn diese wollen gern noch gemeinsam einen Schoppen trinken; geht er aber mit ihnen in eine fremde Kneipe; so heißt es: „Alja, Sie kommen wohl hierher, um auch einmal ein gutes Glas Bier zu trinken?“ Bekommt an einem sonst guten Tische ein Fremder einmal zufällig ein nicht recht gerathenes Gericht oder für seinen Edwenbungern nicht genug, so heißt's überall: „Bei dem ist das Essen schauerlich!“ Giebt er aber viel und gut, so sagen die Leute: „Auf diese Weise muß ja der Mensch pleite geben.“ Spielt er schlecht Billard, so verliert er sein Geld, denn alle Gäste wollen nur mit ihm spielen; spielt er aber gut, so verschlägt er sich die Kunden. Hält er weibliche Bedienung und die Mädchen sind häßlich, so moquirt sich die Gaste; sind sie aber hübsch, so moquirt sich seine Frau. Hat er viel Soldaten als Gäste, so giebt's Streit zwischen Militär und Civilisten; hat er nur Civilisten, so zanken sich diese untereinander. Duldet er Hazardspiele, kann er seine Concession verlieren; duldet er keine, so geben seine Gäste, wenn sie einmal „eine Flasche Wein trinken“ wollen, in ein anderes Local. Verheirathet er seine Tochter, so raisonniren diejenigen Gäste, die er eingeladen hat, weil sie ein Geschenk machen müssen, und die andern raisonniren, weil sie nicht eingeladen worden sind. Hat er gute Cigarren, so sind sie den Leuten zu theuer, und hat er schlechte, so sind sie ihnen nicht gut genug. Widmet er einem Gaste ein Stammesidel, so schimpft dieser, weil er jetzt an die Kneipe quasi gebunden ist, und widmet er ihm keins, so geht der Gast lieber dorthin, wo er eins hat. Giebt er einmal eine Flasche Wein zum Besten, so schimpfen die Gäste, weil sie sich redanchiren müssen, und thut er's nicht, so nennt man ihn uncoolant. Unter dem Vorwande, ein ganzes Seidel sei ihm zu viel, läßt sich der Gast einen Schnitt geben; ist das Glas nicht voll, so ist's nicht recht. Läßt er des Abends die Gäste sitzen, so lange sie wollen, so schimpfen die Frauen über ihn; macht er zeitig Feierabend, so zanken die Männer. Hält er keine Zeitungen, so klagen die Gäste über Langeweile; hält er viele Zeitungen, so vergessen die Gäste aber dem Lesen das Trinken. Will Jemand von ihm Geld borgen und er giebt ihm keins, so bleibt der Betreffende weg, und borgt er ihm, so bleibt jener erst recht weg. Kurz — der Gastwirth ist ein Mann, der es Niemandem recht machen kann!

— Nur Geduld. Erste Adäin (ihre Freundin besuchend): Was? Deine sämmtlichen Teller sind noch ganz? — Zweite Adäin: Ja, — — ich warte noch Weihnachten ab.

Wetterbericht vom 17. und 18. November.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windrichtung u. -stärke 0-6	Auftauchigkeit in %	Wendlung 0-10	Niederschlag in mm
9 Uhr Ab.	756.9	+ 2.8	W 2	96	10	
7 Uhr Morg.	759.2	+ 2.6	W 2	98	10	
2 Uhr Nm.	759.5	+ 5.1	W 2	77	8	

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden: + 2.4°
Witterungsaussicht für den 19. November.
Ruhiges, kühles, zeitweise heiteres, früh nebeliges Wetter ohne Niederschlag.

Bekanntmachung.

Die Herren Pferdebesitzer hiesiger Stadt werden auf folgende Paragraphen der Feuer-Versicherung-Ordnung dringend aufmerksam gemacht:

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, bei entstehendem Feuerlärm sogleich die Pferde anzuschirren und eine Spritze oder Wasserkrufe zum Feuer fahren zu lassen. Befreit hiervon ist nur der Posthalter hinsichtlich der von ihm contractlich für den Postdienst zu haltenden Pferde, die Aerzte und Thierärzte hier selbst bezüglich ihrer Gespanne und Militärpersonen und Civilbeamte hinsichtlich der gehaltenen Dienstpferde. Die Wasserzufuhr darf nicht eher, als bis das Feuer gelöscht worden ist, unterbrochen werden.

Zu widerhandlungen werden mit einer zur Stadthauptkasse fließenden Geldstrafe von 1 M. bis 30 M. oder im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Gefängnisstrafe geahndet.

Grünberg, im November 1890.
Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Fourage auf das Jahr 1891 für die hierorts einquartierenden, durchmarschierenden vaterländischen Truppen und für die hier stationirten Gendarmen soll an den Mindestfordernden verdingungen werden.

Hierzu ist ein Termin auf Montag, den 24. November cr., Nachmittags 3 Uhr, im Rathhaussaale angesetzt, zu welchem Unternehmungslustige eingeladen werden.
Grünberg, den 19. November 1890.
Der Magistrat.
Dr. Fluthgraf.

Bekanntmachung.

Die Sperrung der Bahnhofzufuhrstraße vom Kapellenweg nach dem Empfangsgebäude Bahnhof Grünberg ist aufgehoben.
Grünberg, den 18. November 1890.
Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Fluthgraf.

Todes-Anzeige.

Gestern früh um 1/4 9 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden der Maurer
Wilhelm Volkmann.
Beerdigung Donnerstag Nachmittags 1/2 2 Uhr.

Aecker-Verkauf.

Aus dem Nachlasse des Vorwerksbesizers **August Grundmann** sollen **Donnerstag, den 20. November**, folgende Aecker an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden:

Vormittags 9 1/2 Uhr: der Acker an der Polnisch-Kesseler Chaussee, der Mühlberg genannt.

Vormittags 10 1/2 Uhr: die Aecker in dem Dümpel, hinter Heider's Ziegelei. Der Käufer hat den 4. Theil des Kaufpreises sofort zu zahlen.

Robert Kühn,
Auktions-Kommissar u. vereid. Taxator.

Veränderungshalber ist das im guten Bauzustande befindliche Haus Silberberg 20 zu verkaufen.

Eine noch gute Bettstelle, 2 große Weinflaschen und 1 Weinheber sind zu verkaufen **Grünstraße Nr. 10.**

Ein neuer Kinder-Stoßwagen billig zu verkaufen **Poln.-Kesselerstraße 64.**

Eine frischmolkene gute **Milchkuh** kauft **Otto Eichler.**

Eine Kuh zum Fettsüttern kauft der **Brauer Wilh. Hirthe.**

2 Coaksöfen stehen zur Benutzung. **A. Brunzel, Raler, Ring 17.**

Ein schwarzes Taillentuch ist gefunden worden. Abzuholen beim Nachtwächter **Golisch, Ochelhermsdorfer.**

Am 14. dts. sind Kohlenförder v. m. Fuhrw. abhand. gef. Wiederbr. **Belohn. Krautstr. 18.**

1 weiße Wautaupe mit schwarzem Schwanz entflohen. Abzugeben gegen Belohnung **Hospitalstraße 14.**

Eine weiße u. graue Gans entflohen. Abzugeben **Berlinerstr. Nr. 95.**

Finke's Concert-Etablissement.

Mittwoch, den 19. November 1890:

I. Symphonie-Abonnements-Concert

der hiesigen Concert-Kapelle. Direction Kapellmeister G. Beer.

U. U. L. z. Auff.: Ouverturen: „Der Wasserträger“ von Cherubini, „Felsenmühle“ von Reissiger, „Symphonie G-dur (mit dem Paukenschlag)“ von Haydn.

Abonnements-Karten sind bis heute Abend in beiden Buchhandlungen zu haben. — Kassenpreis 1 Mart.

Anfang präcise 8 Uhr.

Zur Anfertigung von Herren-Garderoben

in elegantester und schneller Ausführung empfiehlt sich

M. Schawohl, Mittelstraße 5.

Ich mache den Herren Jagdliebhabern hiermit bekannt, daß ich mein Geschäft nach wie vor fortgesetzt habe. Es ist irrthümlich verbreitet, ich habe Grünberg verlassen, dies ist Bachsenmacher Th. Pudelko. Ich bitte ferner um geneigten Zuspruch.

W. Saueremann, Bachsenmacher, Fleischerstraße.



Uhren aller Art, Ketten, Verloques, Rathenower Brillen, Vincenez, Krimmstcher, Barometer, Thermometer etc. in größt. Auswahl empfiehlt

A. Zellmer,

jetzt **Berlinerstraße 6/7.**

Reparaturen werden gut und zu mäßigen Preisen ausgeführt.



Heinr. Pencker.
Korrigirt passende Chemisettes in unübertroffener Qualität

Neuheiten

in **Fantasia- u. Wirthschafts-schürzen**, sowie **Gummischürzen** empfiehlt in großer Auswahl

M. Röhricht,

vorn. **H. Bethke,**
Niederthorstraße 10.

Zum bevorstehenden Todtenfeste empfiehlt grüne

Lorbeer- und Moos-Kränze

Bruno Narche, neben dem Vereinsgart.

Das **Setzen Defen** aller Art, vom der einfachsten bis zum elegantesten Kamin, sowie das Umsetzen, Repariren u. Kehren derselben wird prompt u. billig ausgeführt, ebenso werden **Canalleitungen** für Gewächshäuser practisch ausgeführt.

W. Kriese, Ofensehmstr.,

Oberthorstraße Nr. 13, 1 Treppe.

2 Wohnungen mit 3 resp. 2 Zimmern, Küche u. Zubeh. bald oder 1. Jan. 1891 oder später zu verm. **Glasserstraße Nr. 5.**

1 frdl. möbl. Zimmer, mit od. ohne Pens., anderw. zu verm. **H. Förster, Uhrmacher.**

Wohnung: Stube, Alkove, Küche etc., bald oder später zu vermieten **Niederstraße 9.**

Versehungsb. ist 1 Wohnung von 3 Zimmern u. Zubeh. bald oder 1. Jan. zu vermieten. Näheres **Hinterstraße 6.**

1 Stube zu vermieten **Breitstraße 16.**

1 Stube m. Küche zu verm. **Gr. Bergstr. 17a.**

Eine Stube mit Cabinet u. Zubeh. zu vermieten und bald zu beziehen beim **Schlossermstr. Leutloff, Breitestr. 67.**

1 große Unterstube zu verm. **Grünstr. 10.**

1 Unterwohn. zu verm. **Hermesdorferstr. 3.**

Stuben zu vermieten **Gartenstraße 6.**

150,000 Mk. Wth.

betragen die Gewinne der

X. Weimar-Lotterie

Weihnachts-Ziehung

vom **13.-16. December cr.**

Hauptgewinn

50,000 Mk.

Loose à 1 M. (11 Loose 10 Mk.)

empfehlen und versenden

Oscar Bräuer & Co.

General-Agentur

Berlin W., Leipzigerstr. 103.

Reichsbank-Giro-Conto. Telegramm-Adresse: Lotteriebäuer Berlin.

Allgemein anerkannt das Beste für hohle Zähne ist: **Apotheker Heißbauer's schmerzstillender Zahnpfitt** zum Selbstplombiren hohler Zähne. Preis per Schachtel **M. 1**, zu beziehen in den Apotheken u. Drogerien. In Grünberg nur in der Drogerie von **H. Neubauer.**

Wollene Unterhemden und Beinkleider

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt zu billigen Preisen

M. Röhricht,

vorn. **H. Bethke,**
Niederthorstraße 10.

1 tüchtiger Buchhalter

mit schöner Handschrift, verheirathet, in vielen Branchen erfahren, sucht, gestützt auf beste Zeugnisse, möglichst am hiesigen Platze anderweitige Stellung und erbittet gefl. Offerten sub **F. E. 32** durch d. Exp. d. Bl.

Zischlergesellen

für Modellarbeit sucht

A. Koerner, Messingwaarenfabrik, Croffen a. D.

Einen ordentlichen Knecht sucht **C. Wennrich.**

Ziegeleiführer stellt von Dienstag an ein

R. Holzmann's Ziegelei.

Tüchtige Weberinnen werden bei hohem Lohn nach außerhalb gewünscht. Reise vergütigt. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Disconto-Noten

bält vorräthig **W. Levysohn's Buchhandlung.**

Mittwoch Abend hora 8 e. t.

Gasthof zum Goldenen Frieden.

Donnerstag, den 20. November, Abends 8 Uhr:

Großes Concert

Entree 25 Pf.

Nach dem Concert: **Ball.**

Es laden ergebenst ein **R. Hamel, G. Schumacher,**
Kapellmeister.

Walter's Berg.

Heute Mittwoch, den 19. d. M.: **Schweinschlachten,**

von 5 Uhr Abends ab **warme Blut- und Leberwurst mit Sauerkohl.**

wozu freundlichst einladet **P. Segiet.**

Mitgliederversammlung des Fachvereins der **Maurer** Donnerstag, den 20. d. Mts., Abends 5 1/2 Uhr, auf der Herberge. Zahlreiche Erscheinungen erwünscht. **Der Vorstand.**

Mittwoch, den 19. d. Mts., ladet zur **Kirmess** freundlich ein **C. Buchwald, Deutsch-Kessel.**

Donnerstag, den 20. d. Mts., ladet zur **Kirmess** freundlich ein **Gastwirth Fritsche, Deutsch-Kessel.**

empfeilt **Th. Rothe, Apotheker.**

Die weltberühmten echten **Zwiebel Bonbons,**

vorzüglich wohltuend bei Verkleimung, Husten, Nigeln im Halse empfiehlt in Packeten à 25 u. 50 Pf. **C. J. Balkow.**

Täglich fr. Kuhmilch d. Brauer **Hirthe.**

Wunderbar schön

Persischer Flieder

neuestes Parfüm für den Weihnachtstisch empfiehlt à Flacon M. 1.25 und M. 2.— **Adolf Donat, Friseur.**

Dentila stillt augenblicklich jeden Zahnschmerz und ist bei hohlen Zähnen als auch rheum. Schmerzen von überreichender Wirkung. Allein erhältlich in Grünberg pr. Fl. 50 Pf. bei **Th. Rothe, Wälderapothek, in Kontopp b. A. Scherbel, Apotheker.**

Eine Hypothek von **Mk. 10,000**

auf ein Grünberger Grundstück zur ersten Stelle ist abzutreten. Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

Inserate

für alle auswärtigen Blätter befordert prompt zu Originalpreisen und ohne Berechnung von Porto die Annoncen-Expedition des **Grünberger Wochenblattes.**

88r L. 60 pf. Theod. Piltz, fatb. Kirchstr. 6

89r Ww. L. 80 pf. } bei **G. Kube,**

88r Ww. L. 70 pf. } Hospitalstr.

1888r Ww. à L. 60 pf. **C. Krüger jun**

Wohnungsanfang frei:

L. Helbig a. d. Kinderbew.-Anstalt, 89r 80 pf.

B. Jacob, Krautstr., 87r 60 pf.

Leop. Binder, Ladirer, 89r 90 pf.

A. Herrmann, Schuhmachstr., Nr. 1, 89r 80 pf.

Herrmann Kapitschke, Lanstr., 89r 80 pf.

Hötter Krause, Krautstr., 89r 80 pf.

Michaelis, Bahnhofstr., 89r Ww. 80 pf.

Gust. Jacoby, Verstr. 32, 88r Ww. 60 pf.

Meerkat, 89r 80 pf.

Heinr. Mangelsdorff, Krautstr., 89r 80 pf.

Kretschmer, Ofenfabrikant, 89r 80 pf.

(Hierzu eine Beilage.)

Das Koch'sche Heilverfahren.

Die Veröffentlichung Robert Koch's begleitet die „Berliner Klinische Wochenschr.“ mit folgenden Worten: „Robert Koch hat seine mit größter Spannung seitens der gesammten ärztlichen Welt erwartete Publication über seine Behandlung der Tuberkulose nunmehr erschienen lassen. Die Arbeit wird überall staunende Bewunderung erwecken; die hochgespannten Erwartungen, die an des großen Forschers Aeußerungen auf dem X. Internationalen Congress geknüpft wurden, haben schneller, als man zu hoffen wagte, ihre Erfüllung gefunden. Bestätigungen und Erweiterungen der bisherigen Angaben sind für die nächste Zeit in Aussicht gestellt; sie werden den Eindruck, mit dem wir hier vor dem segensreichsten und verheißungsvollsten Ergebnis moderner Medicin stehen, nur steigern, den Dank, den wir dem genialen und unermüdeten Entdecker schulden, nur vermehren.“

Koch's Klinik für Schwindsüchtige wird in Kürze eröffnet werden. Einem Kranken aus Schweden hat Prof. Koch auf seine Anfrage geantwortet, daß er, sobald er seinen Vortrag in der Berliner medicinischen Gesellschaft gehalten habe, eine Klinik eröffnen werde, die indessen während der ersten sechs Wochen nur für Kranke aus Berlin geöffnet sei; dann aber würden, so weit die Umstände es erlaubten, auch Kranke aus allen Theilen der Welt aufgenommen werden.

Die Extraausgabe der „Deutschen medicinischen Wochenschrift“, in welcher der Aufsatz Koch's veröffentlicht wurde, ist bereits in Hunderttausenden von Exemplaren veröffentlicht worden. Ueber 1500 Aerzte von auswärts reisen zur Zeit in Berlin, um dort das Koch'sche Heilverfahren zu studiren. Aber nicht nur aus dem Reich, sondern auch aus Oesterreich, Ungarn, Rußland, Italien, der Schweiz, England, Spanien, Schweden, den Niederlanden u. s. w. sind Aerzte, häufig auf Staatskosten oder auf Veranlassung von Gemeinden, zu dem gleichen Zwecke nach Berlin gereist.

Prof. Koch betrachtet die erfolgreiche Behandlung der Tuberkulose nur als eine Etappe neuer bahnbrechender Studien und Forschungen, die das ganze Gebiet der Infectionskrankheiten umfassen. Es heißt, daß er demnächst auch Arbeiten über Diphtherie wieder aufzunehmen gedenke, die er früher wegen ihrer Ergebnislosigkeit eingestellt hatte. Damit der geniale Experimentator in Verbindung mit seinen bacteriologischen Forschungen auch klinisch-therapeutische Versuche anstellen kann, wird beabsichtigt, ein besonderes Spital für Infectionskrankheiten auf dem Grundstück des Charité-Krankenhauses zu bauen. Die Regierung steht, wie es heißt, dem Plan sympathisch und fördernd gegenüber. Der Kaiser soll hinsichtlich des Koch'schen Verfahrens erklärt haben, „er betrachte es als eine ganz besondere Günst der Vorsehung, daß unter seiner Regierung der Menschheit diese unvergleichliche Wohlthat zu Theil werde, und daß es ein Deutscher sei, dem die Welt diesen Triumph wissenschaftlicher Forschung verdanke“.

Dem Reichstag soll dem Vernehmen nach eine Vorlage zugehen, dem Dr. Koch eine Dotation von einer Million zu bewilligen. Die Zusammensetzung des neuen Heilmittels wird nach der „Fr. Z.“ dann wahrscheinlich bekannt gegeben werden. Nach anderen Meldungen läßt Professor Koch sein Mittel durch die Reander-Apothek zu Berlin ordiniren; er nennt dasselbe „Paratoleidin“.

Parlamentarisches.

Die Arbeiterschutzcommission des Reichstags nahm am Sonnabend den Abschnitt über die Verhältnisse der gewerblichen Hilfspersonen nach der Regierungsvorlage an. — Weiter beschäftigte sich die Commission mit § 125, welcher bei vorliegendem Vertragsbruch dem Arbeitgeber wie dem Arbeiter das Recht einräumt, von dem Vertragsbrüchigen eine Buße in Höhe des ortsüblichen Tagelohns für den Tag des Vertragsbruchs und jeden Tag der vertragsmäßigen Arbeitszeit, höchstens aber für sechs Wochen zu fordern. Freisinnigerseits wurde in erster Linie beantragt, den Paragraphen ganz fallen zu lassen, in zweiter Linie, statt „sechs Wochen“ „sechs Tage“ zu setzen. Ein conservativer Antrag will „zwei Wochen“ zulassen. Die Beschlußfassung wurde ausgesetzt.

Das preussische Abgeordnetenhaus wird die letzten drei Tage der laufenden Woche auf eine allgemeine Generaldiscussion über sämtliche Reformvorlagen verwenden und erst nächsten Montag in die Generaldiscussion über das Einkommensteuergesetz eintreten.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 18. November.

** Straßammer. Glogau, 17. November. In der Berufungssache des Barbier Goldstein aus Bohadel, Kreis Grünberg, welcher in erster Instanz zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden war, weil er dem Baron v. Kottwitz zu Bohadel im November 1889, einmal 9 M. und das anderemal 5 M. gestohlen haben sollte, wurde vom Gerichtshofe auf Freisprechung erkannt und die Kosten der Staatskasse auferlegt. — Erschienen als Angeklagter der Winzer August Hamel aus Grünberg, wegen Diebstahls mit Gefängniß und Zuchthaus

mehrfach vorbestraft, beschuldigt des schweren Diebstahls und des Diebstahls im Rückfalle. Im Jahre 1887 soll derselbe einen Schraubenschlüssel, einen Messinghahn, einen Schleifstein, eine Maurerkelle, einen Hammer, einen Pinsel, eine Schippe und eine Hobelbank gestohlen haben. Von dem schweren Diebstahl der Hobelbank wurde er von Seiten des Gerichtshofes freigesprochen, jedoch wegen einfachen Diebstahls der übrigen Sachen zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt. — Der Tuchmachergeselle Julius Ravenstein aus Rothenburg a. O., Kreis Grünberg, bereits 7 Mal wegen Bettelns zu kleineren Strafen verurtheilt, war wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt mit einem Monat Gefängniß und wegen vorsätzlicher Sachbeschädigung in zwei Fällen und wegen Erregung ruhestörender Lärms mit 3 Tagen Haft bestraft worden, und hatte Verurteilung eingelegt. Die Beschuldigung ging dahin, daß er am 16. Juli cr., Abends 10 1/2 Uhr, als Metzger, wohnhaft bei dem Hausbesitzer Becker in Rothenburg a. O., die Scheiben des einen Fensters seiner Wohnung zertrümmert, mit seiner Ehefrau sich gezankt und ruhestörenden Lärm verursacht hatte. Durch diesen Lärm aufmerksam gemacht, war der Nachtwächter Viersch hinzu gekommen, welcher den Angeklagten vergeblich zur Ruhe ermahnte. In Folge dessen arreirte der Nachtwächter den Angeklagten und brachte denselben nach dem Arrestlocale. Auf dem Wege dahin, sowie in demselben hat nun der Angeklagte großen Lärm verursacht, auch den Ofen und ein Fenster des Locals zertrümmert. Es war festgestellt, daß sich Angeklagter wenigstens einmal wöchentlich betrinkt, und dann mit seiner Ehefrau zu Hause zankt und lärmt. Von Seiten des Gerichtshofes wurde die Berufung verworfen und dem Angeklagten auch die Kosten zweiter Instanz auferlegt. — Des schweren Diebstahls beschuldigt ist der Pfefferkächler Max Erdmann aus Grünberg. Derselbe war am 14. October 1890 zu Schertendorf, Kreis Grünberg, in die Wohnung des Gärtners Gottlieb Felich durch Zertrümmern des einen Fensters in der Absicht eingestiegen, dort etwas zu entnehmen. Ehe er jedoch dazu kam, wurde er abgefaßt und festgenommen. Der Angeklagte behauptet, er sei sinnlos betrunken gewesen, er hätte Hunger gehabt und habe sich nur etwas zu essen holen wollen. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen versuchten schweren Diebstahls zu 3 Monat Gefängniß. — Ferner erschien als Angeklagter der Schulknabe Härti aus Biegnitz, Kreis Glogau, beschuldigt am 15. Juli 1890 dem Ruitchner August Kay zu Biegnitz, Kreis Freystadt, 15 M. Geld, 1 Regenschirm und 1 Cigarrentasche mit 2 Cigarren mittelst gewaltsamen Einsteigens in das Gebäude gestohlen zu haben. Angeklagter hat vor 3 Jahren im Dienst der p. Kay gestanden. Derselbe hat an obgenanntem Tage ein Brett der Diebverkleidung des Wohnhauses entfernt, ist durch diese Oeffnung in dasselbe gestiegen und hat den Diebstahl ausgeführt. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten wegen schweren Diebstahls zu 6 Monat Gefängniß. — Angeklagt war ferner die Armenhändlerin Muche aus Kleinitz, Kreis Grünberg, eine zum Trunk geneigte Person, bereits 7 mal wegen Diebstahl vorbestraft. Dieselbe ist beschuldigt, am 11. September 1890 dem Wdtthermeister Morgenstern in Kleinitz eine Henne und der Armenhändlerin Elisabeth Bronke ebendasselbst mehreremal Hühner vom Boden gestohlen zu haben. Der Gerichtshof stellte das Verfahren wegen einfachen Diebstahls einer Henne ein, verurtheilte jedoch die Angeklagte wegen des anderen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre.

* Ueber die Pflichten des Hausvaters nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungs-gesetz finden wir in der „D. Verk.-Ztg.“ manchen beachtenswerthen Wink. Der Hausherr, welcher der Quittungskarte eine Marke eingeklebt hat, kann die Hälfte ihres Wertes dem Versicherten vom Lohne kürzen. Die andere Hälfte trägt er jedenfalls selbst. Wer also am Vierteljahrsschluß seinem Dienstmädchen den Lohn zahlt und für 13 Wochen 13 Marken der zweiten Lohnklasse à 20 Pfg. in die Karte geklebt hat, kann 1,30 M. vom Lohn einbehalten. Wenn ein Hausherr seine Pflicht, rechtzeitig die vorgeschriebenen Marken zu verwenden, nicht erfüllt, so läuft er Gefahr, daß er von der Versicherungsanstalt in Ordnungstrafe (bis 300 M.) genommen wird. Ist die Quittungskarte durch aufgeklebte Marken angefüllt, so muß dieselbe dem Versicherten — wenn dieser es will — überlassen werden, unter Zustimmung des Dienstboten zc. kann sie aber auch durch den Herrn aufbewahrt werden. Der Versicherte kann aber in jedem Augenblick seine Zustimmung zurückziehen und seine Karte verlangen. Im Falle des Verlustes einer Karte muß der betr. Behörde durch Bescheinigungen, Zeugen zc. nachgewiesen werden, was auf der verlorenen Karte an Marken verwendet worden war. Es ist streng verboten, daß irgend jemand — mit Ausnahme der Behörde — irgend etwas in die Quittungskarten einträgt; selbst Striche, Kreuze und Aehnliches sind bei Androhung einer Strafe bis zu 2000 M. oder Gefängniß bis zu 6 Monaten streng untersagt. — Für die Zeit der Erkrankung der Dienstboten oder Arbeiter können Marken dann nicht verwendet werden, wenn und soweit der Dienstbote oder Arbeiter während der Krankheit nichts verdient. Denn nur bei der Lohnzahlung sind Marken einzukleben. Für Personen, welche in

dauernder Beschäftigung bei demselben Dienstherrn stehen, bestimmt nun aber das Gesetz, daß ihnen die Krankheitszeit nicht verloren geht, daß eine mit Erwerbunfähigkeit verbundene Krankheit von mehr als sieben Tagen auch ohne Beitragsmarken gerechnet werden soll, wenn sie durch die Gemeindebehörde bescheinigt ist. Eine solche Bescheinigung ist mit der Quittungskarte aufzubewahren. Ist nun ein Jahr — beispielsweise das Jahr 1891 — abgelaufen, und hat der Hausvater alle 52 Felder der Karte besetzt, so muß die Karte gegen eine neue umgetauscht werden. Man veranlaßt also den Dienstboten, Arbeiter zc., zur Umtauschstelle zu gehen, die vollgeklebte Quittungskarte und — falls er seit deren Anstellung über sieben Tage hintereinander krank und erwerbslos gewesen — die Bescheinigung über diese Krankheit, desgleichen, wenn er zum Militär einberufen war, seine Militärpapiere mitzunehmen und sich eine neue Karte auszubitten. Die Umtauschstelle rechnet die Marken in der Quittungskarte auf und giebt dem Versicherten eine Bescheinigung darüber, für wieviel Wochen in den einzelnen Lohnklassen Marken verwendet worden sind, und während welcher Zeiträume er krank gewesen ist oder im Heere gedient hat. Außer dieser Bescheinigung erhält der Versicherte dann noch eine neue Quittungskarte, welche eine andere fortlaufende Nummer trägt.

* Der Oberpräsident der Provinz Schlesien hat unter Zustimmung des Provinzialraths für den ganzen Umfang der Provinz Schlesien folgende vom 4. d. M. datirte Polizeiverordnung betreffend das Verfahren beim Viehschlachten erlassen:

§ 1. Das Schlachten sämtlichen Viehes, mit Ausnahme des Federviehes, darf nur nach vorhergegangener Betäubung durch Kopfschlag oder geeignete Betäubungs-Instrumente, oder mit Anwendung von Apparaten, welche den sofortigen Tod des Thieres herbeizuführen geeignet sind, stattfinden. Bei dem Schlachten von Großvieh müssen mindestens zwei erwachsene kräftige männliche Personen in der Weise thätig sein, daß die eine den Kopf des Thieres mittelst geeigneter Vorrichtungen festhält, die andere die Betäubung oder Tödtung herbeiführt. Auf das Schlachten nach jüdischem Ritus (Schächten) finden die Bestimmungen dieses Paragraphen keine Anwendung.

§ 2. Beim Schlachten ist das Aufhängen des sämtlichen Schlachtviehes, auch der Schafe, und das Rupfen des Federviehes vor eingetretenerm Tode verboten.

§ 3. Das Schlachten sämtlichen Viehes — einschließlich des Federviehes — darf nur in geschlossenen, dem Publikum nicht zugänglichen Räumen stattfinden. Nur wo solche nicht in geeigneter Weise zur Verfügung stehen, darf das nicht gewerbsmäßige Schlachten im Freien geschehen; der Schlachtplatz darf jedoch nicht von öffentlichen Straßen, Wegen oder Plätzen aus zu übersehen sein.

§ 4. Die Anwesenheit von Kindern unter 14 Jahren beim Schlachten darf nicht gebuldet werden.

§ 5. Für das Schlachten nach jüdischem Ritus (Schächten) gelten außer den vorstehenden in den §§ 2 bis 4 getroffenen folgende besondere Bestimmungen: 1) Das Niederlegen von Großvieh darf nur durch Binden oder ähnliche Vorrichtungen bewirkt werden. Die Binden, sowie die dabei gebrauchten Seile sollen haltbar, bezw. fest und geschmeidig sein. 2) Während des Niederlegens soll der Kopf des Thieres unter Anwendung geeigneter Vorrichtungen gehörig unterstützt und so geführt werden, daß ein Aufschlagen desselben auf den Fußboden, und ein Bruch der Hörner vermieden wird. 3) Das Niederlegen des Thieres darf erst nach Ankunft des Schächters erfolgen. Das Schächten selbst soll nur durch erprobte Schächter schnell und sicher ausgeführt werden. Während des Schächten ist der Kopf des Thieres hoch zu halten.

§ 6. Für die Befolgung der Vorschriften dieser Polizei-Verordnung ist sowohl der Eigentümer des zu schlachtenden Viehes, wenn er am Orte ist, als auch Derjenige verantwortlich, welcher die Schlachtbehandlung vornimmt oder leitet.

§ 7. Zuwiderhandlungen werden mit einer Geldstrafe bis zu 60 M. geahndet, an deren Stelle im Unvermögensfalle eine entsprechende Haftstrafe tritt.

§ 8. Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1891 in Kraft.

* Nach der Ober-Präsidental-Verordnung, betreffend die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage, sind u. A. auch am Tage zum Andenken an die Verstorbene, dem Todtensonntage, also am 23. d. M., und am Vorabende alle Tanzveranstaltungen und ähnliche Lustbarkeiten, auch die nicht öffentlichen, verboten.

* Der geschäftsführende Ausschuß des Landesvereins preussischer Volksschullehrer hat an den Reichskanzler, den Cultusminister und den Kriegsminister je eine gleichlautende Petition abgefaßt, in welcher gebeten wird, den Seminar-Abiturienten die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst zu erteilen.

* Der letzte Weinlese-Bericht datirt aus Bingen, 13. November, und lautet: Die Weinlese in den hiesigen und benachbarten Gemarkungen ist beendet. Das Gesammtergebnis ist in Bingen ein Drittel, in Rempten zwei Drittel, in der Pfalz beinahe ein voller Herbst.

* Gestern hat die Ziehung der Lutherlotterie begonnen. Der erste Hauptgewinn im Werthe von 10,060 M. fiel auf Nr. 82,934 nach Jauer.

* Die Gewinnbeträge der zweiten und die Freilose der dritten Klasse der 183. Preussischen Lotterie gelangen vom 22. d. Mts. ab zur Ausgabe.

— Im Hause Jesuitenstraße Nr. 16 zu Glogau wohnt der Schneidermeister Gottlieb Scholz, der sich am 22. September zum zweitenmal verheiratete. Anfangs lebte das Pärchen ganz glücklich miteinander; nach einigen Wochen kam es indessen zu Streitigkeiten zwischen den Eheleuten, die öfters einen solchen Umfang annahmen, daß die Polizei einschreiten mußte. Am Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr fing — so erzählt der „Niederschl. Anz.“ — der Schneider Scholz wieder an, in seiner Wohnung zu toben und großen Lärm zu verursachen. Um dem Mann Angst zu machen, stieg die Frau auf das Fenster ihrer im ersten Stock belegenen Wohnung. In seiner blinden Wuth rannte Scholz zum Fenster und warf seine Frau in den Hof hinab. Glücklicherweise scheint der Fall für die Frau weniger schlimme Folgen zu haben, als man erwarten dürfte; sie klagt allerdings über Kreuzschmerzen und muß einweilen das Bett hüten.

— Am Sonntag fand in Sprottau eine Arbeiterversammlung statt, in welcher Redacteur Adler-Glogau die Bestrebungen der freisinnigen Arbeitervereine erläuterte und zur Bildung eines freisinnigen Arbeitervereins aufforderte. Viele der Anwesenden erklärten sich zum Eintritt in einen solchen Verein bereit.

— In Lüben beifist man sich seit einiger Zeit ohne Polizei, nachdem es der eine der Polizeiergeanten vorgezogen hat, Gastwirth zu werden, und der zweite bei der Eisenbahn vorthellhaftere Anstellung gefunden hat. Da sich jetzt so leicht Ersatz nicht findet, so blieb, wie dem „Liegn. Stadtbl.“ geschrieben wird, nichts anderes übrig, als den Rathsbüchler in die Polizeiuniform zu stecken, während dessen Functionen von einem alten pensionirten Gendarm interimistisch übernommen wurden.

— Wie verschiedenen Blättern gemeldet wird, hat der Kriegsminister die Entfestigung der Festung Glatz angeordnet.

— In Betreff der projectirten Eisenbahn Goldberg-Schönau-Merzdorf erfährt der „Schönauer Anzeiger“, daß der Beschluß des Schönauer Kreisrathes vom 13. September cr. die zu seiner Billigkeit gefällig vorgeschriebene Bestätigung des Bezirks-Ausschusses zu Liegnitz erhalten hat, und dürfte nunmehr, einer Zusage der königl. Eisenbahn-Direction zu Berlin gemäß, mit den Vorarbeiten zu der Eisenbahnlinie Goldberg-Merzdorf in Kürze begonnen werden.

— In Myslowitz stürzte am Sonnabend beim Bau eines Fleischtahls eine Mauer ein. Ein Ziegelauflieger wurde erschlagen, vier Handlanger erlitten schwere innere Verletzungen.

Spätsommersonne.

Novelle von Gertrude Franke.

Verschiedene Liebhaber hatten sich eingefunden, um das Häuschen der Fräulein von Westin zu kaufen. Man sah einen hatte die Reugierde getrieben. Viele glaubten den Wunsch des Fräuleins, sich des liegenden Besitzes baldmöglichst zu entäußern, ausbeuten zu können und boten unannehmbare Preise. Ingeborg wurde durch leere Versprechungen, fruchtlose Unterhandlungen hingehalten, und ihre Abreise verzögerte sich trotz ihrer peinlichen Ungeduld von Woche zu Woche.

Endlich trat ein alter, neuzugezogener Herr als Käufer auf. Das stille, saubere Häuschen sagte ihm ausnehmend zu und leicht wurde man handelsleins. Es galt nur noch, einige Formalitäten zu erledigen und Ingeborg war frei und konnte den Staub Rodenwaldes für immer von ihren Füßen schütteln.

In dieser Angelegenheit hatte sie heute den alten Rechtsbeistand ihres Vaters aufgesucht. Hanna war zu Haus geblieben und spielte auf dem schattigen Platz unter dem großen Nussbaum mit weißem Sande, den sie in kleine, zierliche Formen preßte. Sie war dabei ganz stillvergnügt und führte ihre Wärterin Marie nicht, die mit gekreuzten Armen behaglich in einem bequemen Gartenstuhl lehnte. Ermüdet von der Hausarbeit und der Hitze des Tages, überließ diese sich bald dem Reiz eines lodenden Halbschlummers. Erst langsam, dann in immer schnellerem Tempo nickte ihr Kopf vornüber. Wohl machte sie noch ein paar mal den Versuch, die Augen offen zu halten. Aber die süße Lötung war für ihre phlegmatische, dem Genuß zugelegte Natur zu groß. Sie legte die breiten Arme auf die Tischplatte und bettete den Kopf, um den sich ein Nest dünner, brauner Flechten schlang, schwer daran. Bald verfielen ihre regelmäßigen Athemzüge, daß der Schlaf das geringe Maß ihrer seelischen Fähigkeiten mit festen Banden gefesselt hatte.

Hannas geschickte Finger waren indessen mit der Anfertigung allerliebster Sandbüchchen beschäftigt gewesen. Tante Ingeborg sollte ihre Kunstwerke sehen, kosten und loben. Aber wo blieb Tante Ingeborg? Mit der Unberechenbarkeit kindlicher Laune fuhr die Schöpferin plötzlich mit den Händen über ihr maßseliges Werk und zerstörte es in einem Augenblick. Dann blickte sie zerstreut und gelangweilt im Garten umher, sagte die Sperlinge auf, die sich mit gestraubten Federn in den lockeren Sand des Weges gewühlt, bemerkte, daß Marie eingeschlafen, und machte einen vergeblichen Versuch sie zu wecken. Nur ein dumpfes Gurgeln entlockte sie der Schlummernden.

Rathlos stand Hanna neben ihr, von Zeit zu Zeit ihre Schultern schüttelnd und ungeduldig ihren Namen rufend. Es war doch gar zu langweilig. Sie sah sich nach einem neuen Spielzeug um.

Büßlich bligten ihre Augen vor Lust. Ein Koblweihing, mit schönen schwarzen Fingeländern und hübschen, regelmäßigen Punkten verziert, gaukelte über das Lebkuchenbrot. Er kam näher und näher, und zu Hannas ungestümmter Freude setzte er sich einen Augenblick auf ihre Hand. Aber als sie mit der Linken ihn fassen wollte, flatterte er davon, weit, immer weiter über den sauber geschorenen Rasen, bis er auf einer schönen, dunklen Rose rastete.

Sehnüchlich blickte sie ihm nach. Sie mußte ihn verloren geben, da sie den Rasen nicht betreten durfte. Ja, wenn sie einen Röcher hätte, mit langem Stiel, wie der fremde Herr ihr versprochen!

Sie senkte das Köpfchen, daß die langen Haare ihr ins Gesicht fielen, und hielt den Zeigefinger gedankenvoll an das Näschchen, während allerlei Wünsche und Entschlüsse in ihr aufstiegen. Ja, ja, er hatte es ihr versprochen. „Dein Spielzeug sollst du haben!“ hatte er gesagt, wenn er auch auf Mama böse gewesen war. Und Hunde hatte er, so kleine, zum Spielen. Und es war doch hier so langweilig! Da sah der Falter noch wie verzaubert an der Rose. Er wohnt nicht weit, hatte der Mann gesagt. Ob der Schmetterling wohl sitzen bleiben würde, bis sie den Röcher geholt? Sie wollte sich auch eilen.

Und fort lief sie, voller Zubericht, daß sie den Freund finden würde. Sie wußte, die Promenade, deren Linden jetzt abgeblüht, führte zum Walde. Und dort wohne er, hatte der Mann gesagt, in einem großen, gelben Hause. Ja, die kleine Hanna war klug und merkte sich alles, was sie einmal gehört. Sie wollte den Wald und das Haus und den Freund selber schon finden. Kinderzubericht ist ja so unerschütterlich. Sie kennt noch keine Enttäuschungen, und wenn doch einmal eine böse Erfahrung kommt, wie bald hat die aus tausend lebendigen Wurzeln wuchernde Hoffnung sie übersponnen und ihre Spur verwischt.

Nun war es Abend geworden. Silbern spannte sich der Spätsommershimmel über die nach Ruhe verlangende Welt. Unter den Bäumen war's finstere Nacht, und Uhu und Fledermäuse begannen ihr unheimlich geräuschloses Jagden. Kein Laut im Walde. Zuweilen nur zitterten die Blätter, wenn der Athem der Nacht durch die Zweige strich.

Doch jetzt erdröhnte der hohl klingende Waldboden von Schritten. Schwer und langsam, als trüge sie an großer Müdigkeit, kam die mächtige Gestalt eines Mannes durch das Dunkel daher. Leichtfüßig trappelte ein Jagdhund mit scharfen Klauen vor ihm her, vergnügt am Boden schnuppernd und unaufhörlich den Kopf wendend zu dem schweigenden Herrn. Wie lange sie schon so selbender marichirt, Nimrod wußte es nicht; aber er merkte an seinem murrenden Wagen, daß es Zeit sei, sich nach Hause zu trollen. Was wohl sonst noch für dumpe Gedanken durch sein Hirn gingen, hat kein Mensch erfahren. Büßlich aber wurde er unruhig und schob vom Wege ab schnuppernd und bellend in das Dickicht zur Seite. Ein Pfiff des Herrn rief ihn wohl sofort zurück, aber sein unruhiges Gebahren, sein Bellen, Winseln, Emporspringen war dem Oberförster doch auffallend genug, daß er ihm in das Gebüsch folgte.

Durch die dichten Zweige sich mühsam einen Weg bahnd, folgte er dem sicheren Führer, bis dieser plötzlich Standlaut gab und wie aus Erz gegossen vor einem dunklen Gegenstand, dessen Umrisse sich nur schwach von dem Waldboden abhoben, stehen blieb. Der Oberförster bückte sich. Es war eine kleine, menschliche Gestalt, ein Kind, das dort laust und ruhig wie in seinem Bettchen schlief.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— 37 Menschen ertrunken. Wie aus Zara in Dalmatien gemeldet wird, ging am Montag bei Almiffa in Folge eines Windstoßes ein Schiff unter, welches Arbeiter zu der Olivenernte nach der Insel Brazza bringen sollte. 37 Personen und 100 Thiere sind verunglückt, 13 Personen und 34 Thiere wurden gerettet.

— Ein entsetzliches Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nacht zum Sonntag auf der Strecke Uestüb-Salonich. Nach in Wien eingegangenen Nachrichten ist ein Special-Militärzug bei Topfin in Folge der stattgehabten Ueberschweemmungen entgleist. Von den Waggons wurden 8 zertrümmert, gegen 40 Personen wurden getödtet und ebenso viele verwundet. Der Verkehr ist gänzlich unterbrochen.

— Ein neuer Bergarbeiter-Streik im Ruhrgebiet scheint bevorzulehen. Wenigstens wird socialdemokratischerseits nach Kräften dazu gehakt.

— Um 130 000 Rubel in Werthpapieren ist in der Nacht zum Montag die Dänaburger Creditbank bestohlen worden.

— Proceß Wehr u. Gen. Vor der Strafkammer des Landgerichts Danzig begann gestern der Proceß gegen den früheren Landesdirector und freiconservativen Abgeordneten Dr. Wehr und den früheren Gutbesitzer Holz wegen Unterschlagung, Untreue, sowie Verleitung dazu und wegen passiver Bestechung. Dr. Wehr allein ist außerdem zahlreicher Betrugsfälle, theils zum Nachtheil der Provinzialkasse, theils zum Nachtheil einer Reihe von Privatpersonen, namentlich Gläubiger angeklagt. Gestern ist nur die Vernehmung des Dr. Wehr und des Holz erfolgt. Beide geben den hauptsächlichsten Charakter ihrer Handlung. — Der Proceß wird voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen. (Nach einem Telegramm des Hirsch'schen Bureau soll die Sache für Wehr günstig liegen und eine Freisprechung nicht ausgeschlossen sein.)

— Eine interessante Zeitschrift. Der frühere württembergische Hauptmann Miller und Herr Curt Uebel, der Verfasser mehrerer Broschüren über Mißstände im Heere, kündigen an, daß sie vom 1. Januar 1891 an eine Monatschrift unter dem Titel „Das Deutsche Reich“ herauszugeben beabsichtigen. Den „Standpunkt“ derselben wollen die beiden Herren durch eine Erörterung darlegen, in welcher es in charakteristischer Weise heißt: „Die Rücksicht, die man gegen Lebende nimmt, braucht man gegen die Todten nicht zu üben. Und deshalb wollen wir ein Paar jener Gebeine (nämlich der Gefallenen von 1870/71) aus ihren Gräbern hervorholen, wollen denken, wir seien Zauberer und könnten ihnen Leben einhauchen, könnten sie zurückführen aus einsamer Ruhestätte in das große Deutsche Reich und könnten ihnen sagen: „Seht, das ist das Werk, welches Ihr durch Eueren Tod erschaffen!“ Was würden wohl jene armen, zerschossenen Krieger sagen? Würden sie begeistert niedersinken und ausrufen: „Ich danke Dir, gütiger Schöpfer, daß ich den Helden-tod sterben durfte für solch ein Werk!“ Wir beiden Unterzeichneten wagen nicht, diese Frage zu beantworten. Hätte uns ein gütiger Schöpfer in den Jahren 1870/71 auf dem Schlachtfelde für Deutschlands Größe sterben lassen, würde man uns jetzt nach zwanzig Jahren aus dem Grabe hervorholen, würde man uns die deutschen Reichstagskämpfungen zeigen, die Bismarck'schen Reden, die Stöcker'schen Versammlungen, den Lippe'schen Ironiefolgestreit, wir würden uns sehnlichst nach unserem Grabe zurückverlangen und diejenigen anfragen, die so schlecht verstanden, das blutige, fürchtbare Opfer von Hunderttausenden zu nützen. Aber wir sind, Gott sei Dank! in der Lage, diese Anklage erheben zu können, ohne vorläufig in den Hades hinabsteigen zu müssen. Und um unserer Anklage Nachdruck zu verleihen, um nöthigenfalls Besserungen zu erwirken, wo man sie nicht willig herbeiführt, haben wir Beide uns zusammengethan und diese Monatschrift begründet.“

— Der Wiederaufbau von Hammerfest. Die nördlichste Stadt Norwegens, Europas und der Erde, Hammerfest, hat, wie man weiß, vor einigen Monaten das Schicksal vieler der nur aus Holz gebauten Ortschaften Scandinaviens erfahren; sie ist in ihrer ganzen Ausdehnung vom Feuer verzehrt worden. Aber Hammerfest erhebt sich auf's neue aus der Asche; an dem Wiederaufbau wird mit allen Kräften gearbeitet. Zwischen den Ruinen der Stadt herrscht ein äußerst reges und bewegtes Leben, denn laut dem letzten von dort eingetroffenen Bericht waren Hunderte von Arbeitern Tag und Nacht beschäftigt, so viel wie möglich unter Dach und Fach zu bringen, bevor die dunkle Jahreszeit eintritt. Es herrschte bereits große Kälte dort, und trotzdem mußten noch die meisten Familien in den Zelten und dergleichen wohnen. Die neue Stadt soll baldmöglichst elektrische Beleuchtung erhalten. Die der Bevölkerung zugegangenen Unterstützungen betragen im Ganzen kaum 50 000 Kronen.

— Ein originelles Andenken an seine Militär-dienstzeit hat sich der gegenwärtig als Reservist in Worms eingezogene bayerische Unterofficier Michael Wegger dadurch verschafft, daß er mit Verwendung von in manchen Kasernen nicht eben seltenen Fäden auf Carton eine Erinnerungsschrift folgenden Inhalts zusammengelast hat:

Rgl. Bayr. 3. Inf.-Regiment Prinz Carl von Baiern
M/71 Vierte Compagnie M 61,84
Zur Erinnerung an
1885 meine Dienstzeit 1888
Unterofficier Michael Wegger
aus Noerdingen
Litth. u. Berl. von M. M.

Zu diesem wunderlichen Nachwerk, dessen Anfertigung vier Monate in Anspruch nahm, hat der geduldige Urheber der stattlichen Zahl von 8500 Fäden bedurft, bei deren Fang ihm seine Kameraden übrigens freundliche Hilfe leisteten.

— Zu „guterleht“. Am Donnerstag früh wurde in Bartenstein der Fleischer Schuster, der Mörder des Rentiers Ballaich aus Bischofsburg, durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet. Auf der Hinrichtungsstelle erbat sich Schuster die Erlaubniß, zu „guterleht“ noch ein lustiges Lied singen zu dürfen.

Berliner Börse vom 17. November 1890.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	105,50 bz.
"	3 1/2%	ditto	97 bz. G.
"	3%	ditto	85,50 bz. G.
Preuß.	4%	consol. Anleihe	104,20 bz.
"	3 1/2%	ditto	97,25 bz.
"	3%	ditto	85,90 bz.
"	3 1/2%	Präm.-Anleihe	171 G.
"	3 1/2%	Staatsschuldsch.	99,75 bz.
Schles.	3 1/2%	Pfandbriefe	96,80 bz. G.
"	4%	Rentenbriefe	102,20 bz.
Pöfener	3 1/2%	Pfandbriefe	96,40 bz.
"	4%	ditto	100,80 G.

Berliner Productenbörse vom 17. November 1890.

Weizen 185—196, Roggen 180—188, Hafer, guter und mittel schlesischer 142—146, feiner schlesischer 149—153.

Verantwortlicher Redacteur: Karl Langer in Grünberg.

Bei Bekämpfung von Halsleiden empfehlen medicinische Autoritäten **Fay's Sodener Mineral-Pastillen** als ein außerordentlich werthvolles Heilmittel, namentlich wenn sie in heißer Milch schluckweise zu wiederholten Malen des Tages genommen werden. Erhältlich in allen Apotheken und Droguerien zu 85 Pf.

Druck u. Verlag v. W. Leddyohn in Grünberg i./Schl.